



Ein Märtyrer aus unserer Vorstadt Au

Die Pfarrei Mariahilf und die „Freunde der Vorstadt Au“ laden Sie recht herzlich ein zur Eucharistiefeier am Dienstag (Dreikönigstag), den 6. Januar 2009 um 10.00 Uhr in der Mariahilfkirche in München-Au.

Pater Willibrord Driever OSB aus St. Ottilien, Vizepostulator für das Seligsprechungsverfahren zelebriert gemeinsam mit Stadtpfarrer Markus Gottswinter den Gottesdienst zum Gedenken an den

Missionsbenediktiner Pater Dr. Rupert (Josef) Klingseis



War es ein Wegzeichen, ein Omen? Sein Geburtshaus ziert ein hingemauertes Kreuz (Pestkreuz) und seine Nachbarn im Haus waren Seelnonnen (im Volksmund: Klageweiber, die an der Bahre dem daheim Verstorbenen die Totengebete sprachen).

Josef Klingseis wurde in der Münchner Au, Kirchplatzstr. 28 (heute Franz-Prüller-Str. 12) am 5. Januar 1890 geboren und am folgenden Tag, 6. Januar, in der Stadtpfarrkirche Maria Hilf getauft.

Sein Vater, Ulrich Klingseis, Fuhrknecht, Bräugehilfe und Tagelöhner, wurde am 2.7.1850 in Sumpering, Krs. Regen als lediges Kind der Walburga Klingseis, später verheiratete Ernst, Steinmetzgattin, geboren. Aufgewachsen ist er in Rinchnach, Kreis. Regen (dort gab es früher eine Benediktinerabtei). Im Jahre 1886 ist er nach München gezogen. Am 31. Oktober 1887 heiratete er in der Mariahilfkirche

seine Verlobte Helene Hartinger, geb. 21.5.1854 in Wolfersdorf Lkr. Freising, Tochter der Zimmermannsheleute Jacob und Katharina, geb. Thalhammer. Sie brachte den illegitimen Sohn Clement mit in die Ehe. Zunächst wohnte die junge Familie in der Quellenstraße und ab Oktober 1887 in der Kirchplatzstr. 28.

Josef Klingseis empfing in der Mariahilfkirche die Erste Heil. Kommunion und wurde am 18. Juni 1901 von Erzbischof Franz Josef v. Stein in der gleichen Kirche gefirmt. Sein Pate war Ludwig Rucker, Lederhändler aus der Lilienstraße. Er war ein sehr guter Schüler der Weilerschule. Das Werktagsschul-Entlaß-Zeugnis vom 14. Juli 1904 weist ihn als sehr fleißigen, mit sehr lobenswürdigem Betragen und mit den Noten 11x sehr gut und 2x gut, aus.

Aus dem „Zeugnis für Josef Klingseis aus München zum Zwecke der Schulgeldbefreiung“, ausgestellt vom „Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt München“ am 9. August 1896 geht hervor, dass ein unversorgtes Geschwisterkind da ist; bei diesem Geschwisterkind handelt es sich um Ulrich Klingseis, geboren am 21. Februar 1888, getauft am gleichen Tag. Zwei Geschwister, Helene (1891) und Ludwig (1897), verstarben jeweils mit ca. zwei Monaten. Aus diesem Antrag auf Schulgeldbefreiung wird aber auch die wirtschaftliche Situation der Familie Klingseis deutlich: „Einkommen der Eltern aus Besoldungen und Nebenbezügen oder aus anderen Erwerbsquellen 17 Mark pro Woche.“ Die gute Begabung empfahl Josef für das Studium. Zeugnisse am Progymnasium in St. Ottilien sind seit 1903 aus der 4. Klasse vorhanden. Nach dem Abitur trat er im Herbst 1910 ins Chornoviziat des Klosters St. Ottilien ein und legte am 8. Oktober 1911 als Frater Rupert sein Gelübde ab. Zum Philosophiestudium wurde er an das Internationale Kolleg der Benediktiner Sant'Anselmo in Rom geschickt und erwarb das Lizentiat. Er kehrte von Rom nach St. Ottilien zurück und studierte Theologie in München und in Ettal; zu Kriegsbeginn war in Ettal vorübergehend die Theologische Hochschule untergebracht. Am 16. Juli 1915 wurde er zum Priester geweiht, und am 25. Juli feierte er sein erstes hl. Meßopfer in der Stadtpfarrkirche Mariahilf.

Seine Familie war inzwischen in die Gaststätte „Neudecker Garten“ Am Neudeck 2 umgezogen. Sein Vater starb hier am 10.8.1904 im Alter von 55 Jahren. Die Mutter wohnte zunächst in der Aurbacherstr. 2 im Gasthof „Deutscher Kaiser“ und fand dann in St. Ottilien ein Heim. Sein älterer Bruder Ulrich erlernte in der Druckerei des Klosters das Schriftsetzerhandwerk. Er arbeitete dann in verschiedenen Münchner

Betrieben und kam zu einem kleinen Wohlstand, so dass er 1927 in der Kirchplatzstr. 15 eine Herberge (kleine Eigentumswohnung) erwerben konnte. Im Inferno des 2. Weltkrieges wurde sie zu Schutt und Asche. Am 7. 11. 1955 verstarb er im Krankenhaus und wurde am 10. 11. 1955 im Perlacher Friedhof beerdigt.

P. Rupert war vor allem als Lektor der Philosophie an der hiesigen Philosophischen Ordenshochschule in St. Ottilien tätig. Als jedoch P. Chrysostomus Schmid aus Tokwon zum Abtkoadjutor in St. Ottilien berufen wurde, übernahm P. Rupert dessen Lehrstuhl in Tokwon am dortigen Regionalen Priesterseminar, bis die Kommunisten das dortige Leben erstickten. So hat also P. Rupert anderthalb Jahrzehnte lang in St. Ottilien die künftigen Missionare der Ottilianer Kongregation in die Geheimnisse der Logik, Erkenntnistheorie und andere Disziplinen eingeführt, wie auch fast zwei Jahrzehnte in Tokwon die koreanischen Priesterkandidaten. In dieser Eigenschaft hat er eine Schrift verfasst: „Ist die Seele des Menschen Materie oder Geist?“ - das Heft 1 einer geplanten Reihe von 5.000 Exemplaren in der 1. Auflage von 1940 mit 80 Seiten.

Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien wurden 1909 nach Korea gerufen und sollten französische Missionare im schulischen Sektor unterstützen. Sie begannen in Seoul mit einem Lehrerseminar. Doch erhoben die Japaner, die Korea besetzt hatten, dagegen Einspruch: Koreaner durften nicht in gehobene Stellungen kommen. Schon zu Beginn wurde in Seoul mit dem Kloster eine Handwerkerschule gegründet, die sich gut entfaltete. Das Kloster St. Benedikt in Seoul erhielt genügend Nachwuchs aus den bayerischen Klöstern der Ottilianer Kongregation und wurde 1913 Abtei. Der Erste Weltkrieg führte notgedrungen zu einem gewissen Stillstand. Doch überstand die Abtei die schwere Zeit.

Im Jahre 1920 wurde das Apostolische Vikariat Wonsan errichtet und den Missionsbenediktinern übertragen, ein Gebiet vom 38. bis 48. Breitengrad. 1927 wurde die Abtei nach Tokwon nahe Wonsan verlegt und das südliche Gebiet Wonsan als Abbazia nullius (deutsch: Territorial-Abtei, eine Abtei, der ein „diözesanes“ Gebiet zugeordnet ist) errichtet.

Am 8. August 1945 erklärte Russland an Japan den Krieg und marschierte sogleich in die Mandschurei und Korea ein. Es kam an verschiedenen Orten zu kriegerischen Aktionen. Das Missionspersonal musste samt der Bevölkerung fliehen. Es war zwar Religionsfreiheit proklamiert, jedoch waren die Russen dem Christentum gegenüber feindlich eingestellt. Als die Russen acht Monate später abziehen mussten, traten an ihre Stelle die koreanischen Kommunisten, die jedes missionarische Wirken verboten und mit Brutalität unterdrückten. Im September 1948 kam es zu Wahlen. Die Kommunisten stellten eine Einheitsliste auf und errangen damit den Sieg: Gründung der so genannten Demokratischen Volksrepublik. Für die Missionstätigkeit begann damit eine neue Periode.

Schon 1944 waren in der Mandschurei und in Korea alle Schulen verstaatlicht worden. Nun kam es auch offiziell zu Behinderungen der eigentlichen Missionstätigkeit, regional noch verschieden, je nach der Einstellung der jeweiligen Behörden. Mehr oder weniger standen die Missionare unter Polizeiaufsicht, waren in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Da ein neues Nationalgefühl erwachte, nachdem das Joch der Japaner abgeschüttelt war, mussten auch die Missionare als Ausländer empfunden werden, eine Antipathie, die sich auch auf die christliche Botschaft übertrug. Die Missionare waren in keiner Weise bereit, dem Kommunismus mit Sympathie zu begegnen. Ihre antikommunistische Einstellung konnte nicht geduldet werden. In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1949 besetzte die koreanische kommunistische Geheimpolizei das Kloster Tokwon und verhaftete sogleich die Gruppe der Oberen von Kloster und Priesterseminar, zwei Tage darauf dann den gesamten Konvent: sie wurde auf Lastwagen



Die Klosteranlage Tokwon in Nordkorea vor der Zerstörung

verladen und in verschiedene Gefängnisse der nordkoreanischen Stadt Pyongyang eingeliefert. Es waren an die siebzig Personen, darunter etwa zwanzig Tutzinger Missionsbenediktinerinnen.

Einige Patres überlebten die Greuelthaten und das Massaker, sie berichten in Aufsätzen von den letzten Tagen unseres Märtyrers Pater Dr. Rupert Klingseis.

Vater Abt-Bischof und P. Rupert werden aufgerufen und abgeführt. Sie bekamen Einzelhaft. Wir anderen mussten unser Gepäck abgeben, das peinlich registriert wurde. Dann standen wir in einem Gang, an dessen einer Seite drei schwere Türen angebracht waren. Die erste öffnete sich, 18 Mann wurden abgezählt und hineingetrieben. Die Tür fiel zu, der Riegel schnarrte: wir waren gefangen“

Endlich, am Abend des 5. August, werden wir abtransportiert. Aber leider - und das ist uns ein bitterer Abschied - unser Vater Abt-Bischof, P. Prior Lucius Roth, P. Rupert Klingseis, P. Dagobert Engk, P. Gregor Steger, Br. Josef Grahamer und Br. Gregor Gilg müssen als „Schwerverbrecher“ zurückbleiben. Sie durften schon in diesen Tagen ihre Zelle nicht verlassen, aber wir konnten doch hie und da heimlich mit ihnen reden. Ferner konnten wir aus dem Meßkoffer die heiligen Öle herausnehmen und P. Gabriel erteilte Vater Abt in seiner Zelle die heilige Ölung, weil er schon sehr geschwächt war. Bei unserem Abschied schauen sie uns wehmütig nach. Wir trösten sie, daß sie sicherlich bald zu uns kommen würden. Wir geben ihnen noch durch den Schlitz der Zellentüre den letzten Segen. Es ist in harter Abschied. (Von da ab konnten wir nichts mehr von unseren Mitbrüdern erfahren während unserer ganzen Gefangenschaft, obwohl wir immer wieder nach ihrem Schicksal fragten und bettelten, man möge sie zu uns bringen. Erst nach unserer Rückkehr in die deutsche Heimat im Januar 1954 erfuhren wir, daß Vater Abt-Bischof am 7. 2. 1950 und Pater Rupert Klingseis am 6. 4. 1950 im Gefängnis ihren Leiden erlegen seien.

Als P. Rupert sich am Ende seines Lebens fühlte, legte sich Br. Josef, der Arzt, dicht an den sterbenden Pater heran, um den erkaltenden Körper zu erwärmen. P. Prior bedeckte ihn mit seiner eigenen Kleidung. Die Ursache des Todes von P. Rupert war Verhungern und Erfrieren. Er hatte noch im Tode das Lächeln eines Getrösteten auf den Lippen. P. Prior bat den Gefängniswärter, auf alle Fälle dafür zu sorgen, daß der Leichnam den Christen übergeben werde. Dieser heilige Philosoph trat am 6. April morgens zehn Uhr seine letzte Stunde an. Es war Gründonnerstag. Sein Grab ist durch unsere Hände in guten Verhältnissen verwahrt.“

Für Pater Willibrord Driever steht außer Zweifel, dass die 36 Patres selig gesprochen und zur „Ehre der Altäre“ erhoben werden. Pater Rupert Klingseis und seine Mitbrüder seien schließlich nicht wegen politischer Unklugheit, sondern wegen eines Willkürakts gegen den christlichen Glauben zu Märtyrn geworden. - Weitere Informationen bietet die Hompage des Klosters unter www.ottilien.de.